

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

R. Jülicher: Kleine Mitteilungen.

sich neben den Jagdgeräten für die Wale, Barten Schildpatt und Perlen, Muschelkästen, Bernstein, Tran, Guano etc.

Die Galerie führt dann wieder zur Straßenfront zurück, und in dem Eckraum sind nun noch die verschiedenen Arten der Meeresfischerei in Modellen zur Darstellung gebracht, wie die Fischerei mit dem Grundschleppnetz, die Heringsfischerei mit den Treibnetzen, der Schellfischfang mit Langleinen, der Fischfang mit Reusen usw. An der Decke und den Wänden hängen Netze bzw. Fischereigerätschaften, darunter auch solche, die verboten sind.

Nach Beendigung der Besichtigung gegen 6 Uhr zwanglose Zusammenkunft im Restaurant Aschinger, Ecke Georgen- und Friedrichstraße.

Kleine Mitteilungen.

Verweis

Der „Jäckedanz“ bei Arensdorf, Kreis Lebus, ein Beitrag zur Namensklärung. Die volkstümliche Deutung dieses auffälligen Flurnamens geht aus von der Bedeutung des Wortes Jäck=Ärger, Schabernack, Possen und erklärt den Jäckedanz für einen Tanzplatz, auf welchem die Burschen und Mädchen zusammengekommen seien, um gegen das Verbot der Alten, diesen zum Jäck oder Ärger wilde Tänze aufzuführen. Die Berechtigung des Verbotes und die Unschicklichkeit der Übertretung wird in der Volks- sage besonders durch die Angabe hervorgehoben, die Stätte sei früher ein durch mehrere Steinkreise bezeichneter Heidenfriedhof gewesen. Diese sprachliche Erklärung hat in der Tat manches für sich; denn das Wort Jäck kommt in diesem oder in einem ähnlichen Sinne verschiedenfach vor (im Österreichischen: Gack=Tölpel, im Bayrischen: gacks=närrisch, im Schwedischen und Norwegischen: gäck, bezw. gjehk=Narr, Tor, im Dänischen heißt „slaa gjækken los“ soviel wie Unfug treiben) Verwandt ist auch unser hochdeutsches „Geck“ wie es beispielsweise Schiller im Fiesko (I. 10) gebraucht. Doch läßt sich dem Wort und damit auch der Sache noch ein tiefergehendes Interesse abgewinnen, wenn man gewisse Volksbräuche und volkstümliche Anschauungen ins Auge faßt, zu denen dasselbe vielleicht in Beziehung steht. Im alten Köln tanzte, wie Simrock berichtet, das „Geckenberntgen“ vor den Prozessionen her wie einst David vor der Bundeslade. Es trug an seinem Helm u. a. das Schmiedezeichen, den Hammer, welcher auf den Gott Donar hinweist, während die Silbe „bernt“ an Bernt, Bernd, Hackelbärend, Bärend-Wodan erinnert. Bekanntlich heißt auch eine durch Steinkreise bezeichnete Stelle in der Schorfheide nordwestlich von Joachimsthal „Bärends Kirchhof“. Wodan wird aber in einigen Gegenden geradezu Junker Jäkele genannt (Simrock, D. Mythologie). Jäkele wiederum ist die Koseform des Namens Jacob, und der Jacobitag fällt auf den 1. Mai, welcher der Walpurgisnacht folgt, in welcher die Hexen auf dem Blocksberg oder an anderen Hexen-

tanzplätzen (Bodetal, Damberg bei Girkhausen, bei Hemschler in Westfalen usw.) zu Ehren des Teufels (d. h. in diesem Falle Wodans) das Frühlingsfest mit Tanz und wüstem Gelage feiern. Dann ist aber „der Teufel los“, und diese volkstümliche Redensart erklärt sich aus der Überzeugung, daß der Teufel, der häufig als gefesselt gedacht wird, unablässig an seiner Kette feilt, bis sie zu Jacobi so dünn geworden ist wie ein Zwirnsfaden. (Deshalb muß der Schmied bekanntlich die kalten Schläge auf den Amboß tun, um die Kette wieder fest zu schmieden!) Es ist auch wohl kaum ein Zufall, daß der „Tanzberg“ neben der vielberühmten Schmiede von Jüterbog in der Nähe jenes alten Steinkreuzes liegt, welches die Volkssage zu einem Denkmal für die Einführung des Christentums zu stempeln versucht. Hier berühren sich die Gegensätze wie im Geckenberntchen bei der kölnischen Prozession. Die bisher aus religiösem Wahnsinn erklärten Tänze, welche im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts in Deutschland zu Pestzeiten auftraten, erhalten so eine eigenartige Beleuchtung; der Tanz verliert den Charakter der Volksbelustigung und eines Gesellschaftsspiels und stellt sich als eine Form mittelalterlicher Gottesverehrung dar, deren Gegenstück der Tanz der Hexen in der Walpurgisnacht ist, welcher aus mythologischen Vorstellungen entsprang. Und so ist denn wohl auch der Name Jäckedanz und die sich an denselben knüpfende Volkssage als der Niederschlag dunkler Erinnerungen an einen altheidnischen religiösen Kultus aufzufassen. Ferner ist anzunehmen, daß dieser Kultus allmählich seinen religiösen Charakter abstreifte und der Tanz später zu einer in moralischer Hinsicht nicht immer ganz einwandfreien „Volksbelustigung“ wurde. So gingen aus den Jäcketänzen wohl die „Adamstänze“ hervor, bei welchen man sich völlig unbekleidet dem Tanzvergnügen hingab, und die in ihrem Namen an die von Prodicus gestiftete Sekte der Adamiten, in ihrem ausschweifenden Charakter aber an die berühmtesten Picarden des 14. und 15. Jahrhunderts erinnern. Daß die Jäcketänze zuweilen die Form von Adamstänzen annahmen, darauf deutet der noch heut ins Arensdorf bekannte Zug der Volkssage, nach welcher auf dem Jäckedanz oft Unzucht getrieben wurde. (Ober-Barnimer Kreisblatt, Sonntagsbeilage Nr. 248 von 1905, mitgeteilt durch Herrn Rektor Otto Monke).

Volkstümliche Namen für Naturdinge etc. in Schleswig-Holstein.,
 Storeh: Adebar. Eidechse: Sünndrang (Mark: Atisse!) Frosch: Pogge
 Tutz, Brettfoot. Bienenkorb: Rump. Mistkäfer: Schellkatte. Schwarzkäfer: Schellbiter — in die Höhe: in fe'n. Frühstück: Frukkost (Uckermark: Kleinmittag). Schlachtfest: Swinsköst. Spinntenessen: Brakköst.
 Köst: Gastmahl Essen. R. Jülicher.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cüstriner Platz 9. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.